



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Lyrik.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

N e u e L y r i k .

- Havana. Lyrisch-epische Dichtung von Adolf Böttger. Leipzig, Costenoble. —
 Rudolf von Werdenberg im Freiheitskampf der Appenzeller von Thomas Born-
 hauser. Frauenfeld, Verlags-Comptoir. —
 Gedichte von Bauernfeld. Leipzig, Brockhaus. —
 Aus dem Hans. Lieder und Bilder aus dem Familienleben von Rudolf Reither. —
 Ansbach, Gummi. —
 Die katholische Kirche, dargestellt in einem Cyclus lyrischer Gesänge von Chr.
 Wienerbrügge. Trier, Gall. —
 Spätherbst-Blüten. Dichtungen von Joseph Bauberger. Breslau, Maske. —
 Lieder, Schleswig-Holstein geweiht, von V. P. Bremen, Geisler. —
 Patriotische Gedichte von Victor Precht. Zweite Sammlung. Der Ertrag
 für den Zweck des Altonaer Hilfsvereins. Bremen, Geisler.
 Gedichte von Robert Hartmann. Mainz, Zabern. —
 Lindenblüthen gesammelt von Minna Zimmermann. Königsberg, Theile.

Es ist noch nicht sehr lange Zeit her, daß wir eine ganze Reihe neuer lyrischer Gedichte besprochen. Wir haben seitdem immer wieder von Zeit zu Zeit einiges Neuere dem Publicum vorgeführt, trotzdem aber hat sich der Vorrath doch wieder ziemlich stark angehäuft.

Wir betrachten zuerst die beiden erstgenannten Gedichte, die wenigstens theilweise an den Charakter des Epischen streifen. Herr Böttger hat ein nicht gewöhnliches Talent für dasjenige, was wir vor einiger Zeit als die Hauptsache beim romantischen Epos angaben, für die beschreibende Poesie. Einzelne Landschaftsschilderungen in diesem Gedicht sind vortrefflich ausgeführt, und es scheint uns nur, als ob er zu leicht producirt und es daher selten zu jener strengen, energischen Concentration kommen läßt, die doch auch vorhanden sein muß, um das Interesse rege zu erhalten. Es ist nicht gut, daß er sein Gedicht in kleine Romanzen zersplittert hat, und daß er diese noch mehr durch das abweichende Versmaß markirt. Der Rhythmus muß im romantischen Gedicht ein gleichmäßiger sein, um Stimmung und Färbung zu behaupten; den Wechsel in den Empfindungen muß der Inhalt selbst geben. Ihm durch die Veränderung der Verse zu Hilfe zu kommen, ist nur eine scheinbare Erleichterung. Ferner muß sich die Masse des Gedichts in größeren Gruppen gliedern. Das ist schon darum nützlich, weil der Dichter damit einen heilsamen Zwang gegen sich selber ausübt. Je fester der epische Stamm ist, um den sich die Blütenmasse der Schilderungen rankt, desto freier kann sich der Dichter in dieser Beziehung bewegen; sobald die Handlung auseinanderfällt, verlieren auch die Schilderungen ihr eigentliches Interesse. Außerdem ist die Form nicht ganz correct, wie z. B. in den folgenden Strophen:

Schön ist die dämmerduft'ge Tropennacht,
Wenn feurig, groß, die Sterne niederglänzen,
Doch schöner noch Guaras Gliederpracht
In ihren fünfzehn sommergleichen Lenzen.

Man versteht wol, was der Dichter mit dem letztern hat sagen wollen, aber das Bild ist nicht richtig ausgedrückt, denn man denkt zunächst daran, daß die Gliederpracht in fünfzehn verschiedene Lenze zerfällt, welcher falsche Eindruck noch dadurch verstärkt wird, daß zu Lenze ein Prädicat hinzugesügt ist. — So heißt es gleich darauf:

Ihr voller Busen wallt in üppiger Blut,
Frei von Europas liebestlichem Wimmern,

wobei man zunächst nicht recht versteht, was eigentlich für ein Gegensatz damit ausgedrückt werden soll, und wo das Wimmern an sich eine häßliche und störende Vorstellung enthält. — Solcher Ausstellungen würden wir noch mehre antreffen, indessen es spricht sich im ganzen doch ein beachtenswerthes Talent aus. — Herr Bornhauser ist in den entgegengesetzten Fehler verfallen. Er hat das ganze, sehr lange Gedicht (411 enggedruckte Seiten, jede Seite zu 4 Strophen) in einem und demselben Balladenversmaß gehalten, welches sogar einen ziemlich auffallenden Rhythmus hat:

Trag, Emma, die Harfe, geh aber gemach,
Mein Stab — ach! — muß mich stützen,
Wiefern ich unter dem laubigen Dach
Des Baumes am Hügel will sitzen.
Einst hatt ich der Gemse geflügelten Lauf,
Ich kletterte kühn bis zum Gletscher hinauf.
Nun wank ich so schwach durch die Matten,
Bin blos noch mein eigener Schatten.

Dadurch kommt in das Gedicht eine große Eintönigkeit, und es wird fast unmöglich es von Anfang bis zu Ende ununterbrochen durchzulesen. Allein der nationale Stoff, detaillirte und mit großer Liebe ausgeführte Beschreibung, der frische, lebensfrohe Humor thut doch wohl und läßt den Leser vergessen, daß er in vielen Fällen die Frage aufstellen könnte, ob er es mit Prosa oder mit Poesie zu thun hat.

Von den andern lyrischen Gedichtsammlungen ist keine ganz ohne Verdienst. Im allgemeinen möchten wir nur unsere Lyriker davor warnen, Epigramme zu machen. Es ist uns nicht erinnerlich, in irgend einer Form, der Prosa oder der Poesie, soviel leeres Gefasel gelesen zu haben, als in dieser leidigen Dichtungsart. So hat unter andern Herr Hartmann über Hegel zwei Epigramme gemacht:

1.

Wie es der Drucker gedruckt, so muß es der Binder auch binden:
Nun, du bandest das Buch, aber man las nicht mehr drin.

2.
 Wer hat denn die Welt gemacht,
 Gott oder Hegel?
 Ich denke, Gott hat sie gemacht
 Und Hegel drüber nachgedacht.

Das ist aber doch wirklich die aschgraue Unmöglichkeit. Gegen dergleichen gehalten sind doch Verse, wie z. B. der Affe gar posselich ist, zumal wenn er vom Apfel frisst, eine wahre Fülle von Weisheit und Poesie; und dabei liegt es gar nicht an der Persönlichkeit dieses bestimmten Dichters; er zeigt in andern Gedichten, daß er Verstand genug hat. Aber wenn unsre Poeten einen Hexameter und Pentameter zu dreheln verstehen, so bilden sie sich ein, jede Dummheit, die ihnen durch den Sinn fährt, dadurch zur Poesie erheben zu können. Was Goethe und Schiller in Epigrammen geleistet haben, wird ewig feststehen, denn sie kleideten nur bedeutende Gedanken in das reizende Gewand der Dichtkunst. Sämmtliche übrige Sinnsprüche der neuern Zeit aber, rückert nicht ausgeschlossen, würden wir für eine nicht beträchtliche Summe gern hingeben.

Von den eigentlichen Liedern haben uns am besten die von Precht gefallen. Sie sind unbefangen, ehrlich und zeigen ein volles Gemüth. Jetzt finden freilich politische Lieder keinen großen Anklang mehr. — Einiges poetische Talent ist auch in dem katholischen Dichter, obgleich er mehr katholisch, als Dichter ist. Es ist überhaupt eine schwierige Aufgabe, die Bibel zu poetisiren, denn in der Regel wird das Original doch tausendmal poetischer sein, als die Paraphrase. — Herr Bauernfeld, der bekannte Lustspieldichter, ist sehr reich an Epigrammen, über die wir nur unsre vorige Ansicht wiederholen könnten; aber im ganzen haben diese Gedichte doch ihrer verständigen, liberalen Gesinnung wegen einen wohlthuenden Eindruck auf uns gemacht. Die Lieder „aus dem Haus“ sind gemüthlich und bescheiden, etwas christlich, aber nicht forcirt; die „Spätherbstblüten“ noch gemüthlicher und bescheidener, aber mehr liberal und scherzhaft. Endlich die „Lindenblüten“, die ihrer Form nach einer sehr antiquirten Dichtungsart angehören, zeigen wenigstens in einigen Beschreibungen ein sehr gutes Talent, das sich zuweilen nur zu sehr an Schiller lehnt.

Neues zum Ventinck'schen Proceß.

Eine Reihe deutscher Professoren haben sich durch die Gutachten, welche sie für den Kläger im Ventinck'schen Proceß abgaben, bereits gründlich blamirt, am gründlichsten derjenige, welcher in das Geheimniß der bekannten Kniphause'schen Expedition vom Jahre 1836 eingeweiht war, durch welche ein Bruder des Klägers, Offizier in königlich großbritannischem Kriegsdienste, den Proceß zu umgehen und seine Familie brevi manu in den Besitz von Kniphause zu setzen ver-